

Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 27. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 M.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gel.ühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag den 6. März 1879.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Zu Folge der Verfügung der Katasterkommission vom 14. Januar 1879 werden diejenigen Gebäudebesitzer und Gewerbetreibenden, bei deren Gebäuden oder Gewerben eine die Abänderung des Steuerkatasters bewirkende Veränderung vor sich gegangen ist, aufgefordert, hievon spätestens bis zum 1. April dieses Jahres bei der Rathschreiberei Anzeige zu machen.

Nach diesem Termin einkommende Anzeigen könnten erst bei der Katasterberichtigung im nächsten Jahre berücksichtigt werden.

Die anzuzeigenden Veränderungen sind nach Art. 81, 82 und 98 des Steuergesetzes vom 28. April 1873 (Reg.-Bl. S. 127)

1) Bei den Gebäuden

- wenn ein Gebäude oder Gebäudetheil niedergedrückt worden, ganz oder theilweise zu Grund gegangen, oder sonst zur Benutzung untauglich geworden ist;
- wenn ein Gebäude eine Werthverminderung oder eine Werthserhöhung dadurch erhalten hat, daß es zum Zweck einer anderen dauernden Verwendung baulich umgewandelt worden ist;
- wenn einem Gebäude ganz oder Theilweise eine Bestimmung gegeben worden ist, für welche Steuerfreiheit begründet ist, oder wenn bisher steuerfreie Gebäude oder Gebäudetheile in Folge der Benutzung zu einem anderen Zwecke die Steuerfreiheit verloren haben;
- wenn eine mit einem Gebäude eingeschätzte Hofraute verloren gegangen, verkleinert, auf die Dauer ganz oder theilweise unbenutzbar geworden, der land- oder forstwirtschaftlichen Kultur zugewendet oder nach Art. 2 des Steuergesetzes steuerfrei geworden ist;
- wenn eine solche Hofraute durch Naturereignisse oder durch Zuziehung von bisher steuerfreien oder zur Grundsteuer zugezogenen Flächen vergrößert worden ist;
- wenn ein Gebäude neu errichtet, oder wenn ein Gebäude durch Aufsetzen eines oder mehrerer Stockwerke, oder durch Ueberbauung einer weiteren Grundfläche vergrößert worden ist;
- wenn bisher ganz unbrauchbar gewesene Gebäude ganz oder theilweise nutzbar gemacht worden sind.

2) Bei den Gewerben:

- wenn ein Gewerbe neu begonnen, oder mit einem schon bestehenden Gewerbe ein weiteres verbunden worden ist;
- wenn ein Gewerbe oder eines von mehreren durch dieselbe Person betriebenen Gewerben aufgegeben worden ist;
- wenn das Betriebskapital oder die Zahl der Gehilfen und Arbeiter bei einem Gewerbe erheblich und nachhaltig vermehrt oder vermindert worden sind.

Den 1. März 1879.

Rathschreiberei
Nagel.

Revier Winnenden.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 10. d. Mts. aus dem Hochbergerwald: 1 Eiche 0,13 Fm., 7 Weißbuchen 2,55 Fm., 1 Kirschbaum 0,64 Fm., 2 Eschen 0,94 Fm., 26 Birken 4,65 Fm., 3 Erlen 0,43 Fm., 6 Linden, 2,26 Fm., 12 Aspen 3,30 Fm., 38 Nm. eichene Scheiter, 82 Nm. dto. Brügel und Anbruch, 14 Nm. buchene, 13 Nm. birken und 11 Nm. erlene Scheiter und Brügel, 64 Nm. aspene Scheiter, Brügel und Anbruch, 970 eichene, 520 buchene, 3670 Weichholzwellen und 12 Loose Stockholz im Boden.



Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag.

Reichenberg, den 3. März 1879.

R. Forstamt
Bechtner.

Winnenden.

Verdingung von Bauarbeiten.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, die Bauarbeiten zu einem Scheuer-Anbau an sein Wohnhaus in der Waiblinger Straße, die Mauerarbeit im Betrag von 436 M. 60 S., die Zimmerarbeit im Betrag von 528 M. 81 S. einzeln im Abstreich zu vergeben. Die öffentliche Verhandlung hiezu findet am Freitag den 7. März 1879 Nachmittags 2 Uhr in meiner Wohnung im Hause des Moriz Zais (oberhalb des Schwänen) statt. Kostenvoranschläge und Bedingungen können von heute an und folgende Tage ebendasselbst eingesehen werden.

Winnenden, den 28. Februar 1879.

Gottlob Vollmer.

Winnenden.

Zu vermieten.

Die untere Wohnung in meinem Hause an der Bahnhofstraße, bestehend aus 2-3 Zimmer Küche mit Wasserleitung und allen Erfordernissen.

S. Krämer.

Winnenden.

Joh. Obermüllers Wittwe ist gesonnen auf 3 Jahre zu verpachten: 1/2 Morgen Acker im Breitlauch und 1 Viertel daselbst.

Einen noch ganz guten Konfirmantenrock hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Kein Husten acht rheinischer Trauben-Brusthonig

von W. H. Zickenheimer in Mainz
seit 12 Jahren viel tausendfach als angenehmstes, mildes, sicheres und billigstes Hustenmittel anerkannt, zu haben in 3 Flaschenfüllungen unter Garantie in Winnenden bei Herrn Fr. Schmid, Apotheker.

Winnenden.

Nächsten Sonntag (Reminiscere) wird statt der Kinderlehre

ein Vortrag

über die Mission unter Israel von Herrn Pfarrer Bölter in Neckargröningen gehalten werden.

Diac. Lang.

Winnenden.

Verpachtung.

Heute Donnerstag d. 6. d. M. Nachmittags 2 Uhr wird auf dem Rathhaus ein Seewiesenland auf 3 Jahre verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Stiftungspflege.

[Winnenden.]

Bei Unterzeichnetem ist von heute an gutes gemästetes

Rindfleisch

per Pfund zu 50 Pfennig zu haben.

Mezger Gyppe.

Winnenden.

Schönen Hohenheimer Weizen

hat zu verkaufen.

Jäger, Schuhmacher.

Winnenden.

Aus meinem Garten habe ich noch 40 Pfannenbäume zu verkaufen. Schneider, Schloßstraße.

Leutenbach.

Hochzeits-Einladung.

Freunde und Bekannte, bei denen wir nicht persönlich erscheinen konnten, erlauben wir uns auf diesem Wege zu unserer heute **Donnerstag den 6. März im Lamm** hier stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Der Bräutigam:

Wilhelm Bäuerle.

Die Braut:

Christiane Binder.

Obiger Einladung anschließend ladet ebenfalls zu recht zahlreichem Besuch ergebend ein.

Hüber, zum Lamm.

Winnenden.

Gegen solide Sicherheit werden

350 Mark

gesucht. Näheres sagt die Redaktion.

Es sind etwa 20—25 Ctr. **gutes Hen und Oehnd** zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Stockfische

frisch gewässert, empfiehlt

A. Brandner, Seifensieder.

Interessante Bücher.

Das **sechste und siebente Buch Moiss**, das ist Moiss magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort und Bild getreu nach einer alten Handschrift. Mit 23 Kupfertafeln gebd. 6 Mark.

Der **wahrhaftige feurige Drache** oder Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister, über die Mächte der Erde und Luft. 2 Mark.

Der **schwarze Rabe**, oder das enthüllte Wunderbuch der wichtigsten Geheimnisse. Ausgewählte Sammlung von Sympathie-Mitteln. 2 Mark.

Geheime Kunstschule magischer Wunderkräfte, od. d. Buch der wahren Praktik in der uralten göttlichen Magie. 2 Mark.

Alle 4 Werke für 10 Mark

liefert gegen Einsendung oder Nachnahme

Gustav Schulze in Leipzig

Poststraße 6.

Winnenden.

Ein freundliches Zimmer hat zu vermieten auf 1. April oder Georgii.

G. Friedrich, Goldarbeiter.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub **M. P. 800** postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

Noch niemals

hat eine Zeitschrift in so

kurzer Zeit

sich die

Sympathien

der gesammten Bevölkerung

Deutschlands

erworben, als der seit Beginn d. J. erscheinende

Rechts-Schutz

ein

freisinniges Organ

zur Belehrung und Aufklärung auf dem Gebiete des Rechtswesens, sowie zur populären Beurteilung richterlicher Entscheidungen etc.

Dasselbe hat, in Kürze gefaßt, den Zweck dem deutschen Volke in seinen Rechtsangelegenheiten ein Führer und Berather zu sein.

Der **Abonnementpreis** beträgt pro Quartal **M. 1.50** und werden Bestellungen von allen Buchhandlungen und Postanstalten laut Zeitungs-Katalog, -- **1. Nachtrag Nr. 3465**, -- entgegen genommen.

Probenummern werden auf Bestellung per Karte gratis und franco versandt durch

Die Expedition des „**Rechts-Schutz**“
Berlin, S.W., Leipzigerstr. 50.

Allen praktischen Landwirthen dringend empfohlen.

Die

Allgemeine Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe,

welche bereits im 44. Jahrgang wöchentlich 2 Mal erscheint, empfiehlt sich durch gediegenen reichhaltigen Inhalt allen

praktischen Landwirthen

zum Abonnement.

Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 4 Mark per Quartal entgegen; von der Expedition direkt bezogen 8 Mark per Semester. Zugleich ist sie ein

Central-Annoncenblatt

für alle auf das landwirthschaftliche Publikum berechneten Inserate, da sie unter den **Landwirthen** des ganzen deutschen Reichs stark verbreitet ist und die Zahl der Leser nach Tausenden zählt.

Inserationspreis nur 30 Pf. pro Petitzeile.

Namentlich sei sie allen Maschinenfabrikanten, Gärtnern, Samen- und Viehhändlern, Dünger-Fabrikanten, Güter-Agenten etc. als erfolgreichstes Inserations-Organ empfohlen; auch für Güter-Verkäufe, Verpachtungen, Subbaskationen, wie **Stellen-Gesuche** und **Angebote**, sowie **Verkauf** und **Gesuche** von **Pferden, Kühen, Schafen** etc. dürfte es ein wirksameres Organ nicht geben.

Probe-Nummern

der 2 Mal wöchentlich in 1½ bis 2 Bogen erscheinenden Zeitung, 4 Mark pro Quartal gratis und franco.

Berlin W., Körnerstraße 24.

Die Expedition.

Inserate befördert zu Originalpreisen die Expedition d. Bl.

Hiesiges. (Kunst-Notiz.) So viel wir vernehmen, wird die rühmlichst bekannte Künstler-Gesellschaft des Herrn Alexander Dupuis nächsten Sonntag hier ihre Vorstellungen beginnen und wünschen wir dieser Gesellschaft, die noch von früher in gutem Andenken steht, einen recht zahlreichen Besuch. Mehrere Kunstfreunde.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 3. März. Die konservativen Fraktionen werden, da die Nationalliberalen, das Zentrum und die Fortschrittspartei des Reichstags-Disziplinargesetz gleich beim Einbringen ablehnen dürften, alsbald nach der Ablehnung Anträge auf Aenderung der Geschäftsordnung einbringen.

Berlin, 3. März. Das Staatsministerium hielt heute Mittag 1 Uhr eine Sitzung. — Der Reichs-Anzeiger schreibt: die Zeitungsmelbung, daß der Generalkonsul Blau in Oessa in einem Anfall von Schwermuth seinem Leben selbst ein Ende gemacht habe, bestätigt sich

leider. Wenn russische Blätter diesen traurigen Vorgang, der das auswärtige Amt eines tüchtigen und bewährten Beamten beraubte, mit einem Verweis in Verbindung brächten, den der Generalkonsul erhalten, so sei dies gänzlich unwahr; demselben sei kein Verweis erteilt worden; ein Anlaß dazu habe überhaupt nicht vorgelegen. — Dasselbe amtliche Blatt warnt vor Pariser Placementsbureaus, die in verschiedenen deutschen Blättern, auch der Kölner Ztg. annoncirt seien, da das Verfahren dieser Bureau's auf Selbstprellerei hinauslaufe. — Der Reichsanzeiger meldet ferner: zwei in Taganrog gleichzeitig vorgekommene verdächtige Todesfälle sollen nach amtlichen Bericht als erauthematischer Typhus konstatiert sein. Laut Bericht aus Tiflis war bis zum 22. Februar im ganzen kaukasischen Statthalterbezirk kein einziger Erkrankungsfall an Pest oder einer verwandten Krankheit vorgekommen. Längs des angrenzenden Don'schen Kosaken-Gebietes und längs des Gouvernements Astrachan ist ein Kavallerie-Grenzfordon gezogen. Außerdem sind am kaukasischen Ufer des kaspischen Meeres bei den hauptsächlichsten Landungsplätzen Quarantänestationen errichtet.

Winnenden.

Fleisch-Preise.

Rindfleisch 56 Pfg. Schweinefleisch 56 Pfg.

Kalbfleisch 56 Pfg.

Sämmtliche Metzger.

Darmstadt, 3. März. Der Kronprinz des deutschen Reichs ist um 11 Uhr Vormittags zum Besuche des Großherzogs hier eingetroffen. Derselbe reist heute wieder ab.

Brüssel, 3. März. Das königl. Schloß Tervueren, die Residenz der Prinzessin Charlotte, ehemaligen Kaiserin, von Mexiko, ist durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört; niemand ist dabei ums Leben gekommen. Die Kaiserin Charlotte siedelte nach Schloß Laeken über.

Petersburg, 2. März. General Graf Loris-Melikoff meldet aus Astrachan vom 1. d.: Im Astrachan'schen Gouvernement, sowie in den inneren Bezirken der Kirghisen sind keine Epidemierkrankheiten. 8 Grad Wärme. Die Wolgaüberfahrt bei Astrachan findet auf Booten statt. Laut telegraphischer Meldung des Grafen Solonitschewskij, Vorsitzenden der Kommission zur Verbrennung des infizierten Eigenthums, ging im Dorfe Staritzoje die Niederbrennung der Häuser glücklich vor sich, wobei der Kommission seitens der Bevölkerung Hilfe geleistet wurde. Die Haltung der Bevölkerung bietet auch jetzt Garantie für die erfolgreiche Ausführung der Maßregeln gegen die Seuche.

Petersburg, 3. März. Professor Botkin sieht sich veranlaßt, gegenüber den durch die berufenen amtlichen medizinischen Autoritäten geschienenen Feststellungen in mehreren Blättern heute zu erklären, daß er ungeachtet aller Behauptungen, wonach Prokofjews Krankheit Syphilis sei, doch bei seiner früher ausgesprochenen Diagnose beharren müsse.

Teplitz, 26. Febr. Heute Früh sind hier drei größere Wasserbrunnen, die zu Industrie-Etablissements gehören, plötzlich versiegt; in einem vierten fällt der Wasserstand rapid. Die Bevölkerung ist sehr beunruhigt darüber, ebenso daß die Kommissions-Sitzungen jetzt nur geheim abgehalten werden und man über deren Resultat nichts erfährt.

Teplitz, 3. März. Heute früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde in einer Tiefe von 13 Metern der Quellspiegel erreicht, das Quellwasser hat eine Temperatur von 37 $\frac{2}{10}$ Grad Réaumur. Es herrscht großer Jubel.

London, 3. März. Die für die Kapkolonie bestimmten Truppenverstärkungen sind nunmehr insgesammt dahin eingeschifft. — Einer Meldung der „Times“ aus Paris zufolge verlangen Frankreich und England vom Khedive nicht, daß er Nubar Pascha für immer, sondern nur so lange als Minister behalte, bis das neue Verwaltungssystem gründlich erprobt sei. — Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Kalkutta, daß ein Schreiben Jafar Khans vom 20. Febr. eingetroffen sei, worin dieser den Wunsch nach Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zu England ausdrückt.

Württemberg.

Gmünd, 28. Febr. „Böse Beispiele verderben gute Sitten!“ — so möchte man Angesichts eines heute vorgefallenen Ereignisses ausrufen. Sie erinnern sich, daß ich Ihnen vor Kurzem berichtete, wie sich die Mutter zweier Kinder mit chromsaurem Kali vergiftete und heute durchläuft die Stadt die Kunde von einer neuen Unthat. Eine von ihrem Mann geschiedene Frau versuchte nämlich in den Morgenstunden mit Schwefelsäure ihrem Dasein ein Ende zu bereiten. Doch war diesmal ärztliche Hilfe bald zur Hand; der Magen wurde ausgepumpt und entsprechende Gegenmittel gegeben, welche die ätzende Wirkung der Schwefelsäure aufheben sollen. Heute Abend lebt die Frau noch, doch wird mir eben mitgeteilt, daß ihr Zustand ein hoffnungsloser sei.

Gmünd, 1. März. Die Frau, welche sich gestern mit Schwefelsäure vergiftete (vergl. den obigen Artikel), ihr Name ist Boch, starb heute Nacht unter schrecklichen Qualen. Dieselbe hinterläßt fünf unverstorbene Kinder. Es ist dies innerhalb 14 Tagen der zweite Fall von Selbstmord in hiesiger Stadt und gewiß ein trauriges Zeichen der sozialen und sittlichen Zustände der Gegenwart. — Im benachbarten Muthlangen fiel am Faschingsdienstag ein lediger Mann so unglücklich die Treppe herunter, daß er beide Vorderarme gebrochen hat.

— Man schreibt dem „N. Tagbl.“ vom Laube: An das 3 km. von Mezingen entfernte Dertchen Reichened, das gegenwärtig 32 größtentheils wohlhabende Bürger zählt, knüpft sich eine geschichtliche Sage, die den wenigsten Lesern bekannt sein dürfte. Als Herzog Ulrich sich die den wenigsten Bauern in Reichened flüchten mußte, hielt er sich einige Zeit bei einem Bauern in Reichened als Knecht auf, ohne daß er von diesem erkannt worden wäre. Ja, als sich Ulrich einst begeben ließ, einen Hirsch zu schießen, gab ihm der Bauer eine Ohrfeige mit den Worten: „So etwas sollte der Herzog erfahren haben.“ — Als Ulrich durch die Schlacht bei Lauffen 1534 sein Land wieder zurückerobert hatte, kam er auch mit seinem Gefolge nach Reichened und erkannte unter den Neugierigen sofort seinen früheren Dienstherrn wieder. „Kennst Du Deinen Johann nicht mehr?“ rebete er den erschrockenen Bauern an, und mit den Worten: „Heute bezahle ich den erschrockenen Bauern an, und mit den Worten: „Heute bezahle ich alte Schuld“ gab er ihm die Ohrfeige zurück. Von nun an waren die Bürger Reicheneds steuerfrei und die Söhne durften nicht zum Mil-

tär ausgehoben werden. Diese Privilegien behielt Reichened bis ins Jahr 1806.

Mergentheim, 28. Febr. Heute Vormittag waren zwei Arbeiter auf dem hiesigen Bahnhofs beschäftigt, beschlagenes Bauholz abzuladen. Nachdem einer davon die Spannketten, gebunden, schlug er die Eisenstützen los. Sofort fiel das Holz herunter, schlug den Arbeiter Gailing zu Boden und bedeckte ihn vollständig. Der Tod trat fast augenblicklich ein. Der Verunglückte arbeitete schon Jahre lang auf dem hiesigen Bahnhof und wird als ein fleißiger sparsamer Arbeiter geschilbert. Er hinterläßt eine brave Wittwe mit vier unermöglichten Kindern.

Gestorben: den 25. Febr. Wollensack, Franz Xaver, Weinreisender, 50 J., Rottenburg. Den 26. Febr. Rau, Wilhelm, ref. Postverwalter, Schlaganfall, 75 J., Hermaringen. Walter, Karl, Reisender, 75 J., Wangen. Biberstein, Katharine, geb. Honold, 62 J., Stuttgart — Schwieberdingen. Den 28. Febr. Walter, Schullehrer, 70 J., Mundelsheim. Hachtel, Pfarrer, 60 J., Gailenkirchen. Den 1. März. Volay, Schullehrer, 64 J., Herrenberg. Rominger, Louise, 41 J., Fellbach. Kriech, Sophie, 70 J., Plattenhardt. Majer, Regierungsekretär, Reutlingen. Baur, Heinrich, ref. Apotheker, 71 J., Rottenburg. Den 2. März. Gaupp, Henriette, geb. Diehl, Stuttgart. Fahrion, Dittlie, 23 J., Stuttgart — Schwieberdingen.

Verschiedenes.

Klagenfurt 26. Febr. Eine Riesenlawine verschüttete in Bleiberg vier Häuser und deren Einwohner. Die „Presse“ schreibt über diese Katastrophe: „Ein schreckliches Unglück ist am Faschingsdienstag über den Industrieort Bleiberg nächst Villach niedergegangen. Von der Höhe des nahen Dobrotsch ging eine 200 Klafter breite Schneelawine direkt auf Bleiberg und verschüttete Menschen und Häuser. Um 4 Uhr stürzte die Lawine nieder und verschüttete an größeren Häusern das Schulhaus, Gemeindehaus, dann jene des Schnabl, Ringitsch und Apothekers Neuffer sammt deren Insassen. Auch ein Faschings-Maskenzug, aus mehreren Personen bestehend, wurde von der Wucht der Lawine erdrückt. Wie viele Menschenleben bei diesem Lawinensturze zu Grunde gegangen, ist noch nicht konstatiert. Die Apothekerfamilie Neuffer, Mann, Frau, und zwei kleine Kinder, der Assistent und eine Magd sind todt, der Kaufmann Schnabl und Andere vermißt. Acht Lebendigbegrabene wurden glücklich gerettet. Die Lawine ist von immenser Ausdehnung. Sie zerstörte natürlich Alles, was ihr in den Weg kam. Im unteren Dorfe ist eine zweite Lawine niedergegangen, die zwei Häuser unter ihrer Wucht begrub. In dem einen Hause befanden sich sechs, in dem andern fünf Personen, die der Katastrophe gleichfalls zum Opfer fielen. Ein Glück in diesem Unglück ist der Umstand, daß am Faschingsdienstag die Schule geschlossen war, sonst hätten Hunderte von Kindern unter der Lawine ihr Grab finden können.“

Berlin. Nächtliche Schatzgräberei. Ein schon vielfach bestraffter Schornsteinschneidergeselle trat vorgestern in ein in der Brunnenstraße gelegenes Restaurant. Sein unruhiges und scheues Wesen fiel dem Restaurateur auf und dieser war nicht wenig erstaunt, als plötzlich der Fremde an ihn herantrat, ihn bei Seite zog und in geheimnißvoller Weise dem Wirth mittheilte, daß er vor ca. zwei Jahren 18000 Mark gestohlen und das Geld, bestehend in 100- und 1000-Mark-Noten sowie in einer Anzahl Rollen von neuen Zwanzig-Markstücken auf dem Elisabeth-Kirchhofe vergraben habe. Er sei Observat, und es würde der Besitz von so vielem Gelde auffallend, weshalb jener ihm den Gefallen erzeigen möge, das Geld an sich zu nehmen. Da der Wirth sich geneigt zeigte auf das Geschäft einzugehen, so bat ihn der Gast, ihm vorher einiges Geld zu leihen. Darauf ging jedoch der Wirth nicht ein, sondern machte sich, da es inzwischen Nacht geworden mit dem Fremden, der mit einem vom Wirth geliehenen Spaten versehen, war, auf nach dem Kirchhof. Mit leisen Schritten näherten sie sich der Kirchhofsmauer und der gewandte Schornsteinschneider setzte mit einem Sprung über die Mauer. Dem Restaurateur wurde etwas unheimlich zu Muth und er setzte sich, da der Schornsteinschneider mit seiner Rückkehr sehr lange warten ließ, mit dem hinzukommenden Wächter in Verbindung, und beide harreten auf die Rückkehr des Verbrechers. Endlich hörten sie leise Schritte, und kaum hatte sich der Wächter im Dunkeln verborgen, so erschien der Erwartete auf der Mauer mit einer kleinen, sehr schweren Kiste. Die Kiste reichte er dem Wirth herab und sprang sodann von der Mauer herunter. In diesem Augenblick trat der Wächter aus seinem Versteck und sifirte den Schwindler mit seiner — mit Sand gefüllten Kiste zur Wache, woselbst die Persönlichkeit des alten Zuchthäuslers festgestellt wurde und seine Verhaftung erfolgte.

Zur Warnung. Durch die Zeitungen geht eben folgende beachtenswerthe Mittheilung: Der etwa 10 Jahre alte Sohn eines höheren

Beamten verspürte seit einiger Zeit heftige Schmerzen in der Zunge. Die Schmerzen nahmen sehr bald zu, auch bildete sich an der Zungenspitze ein Geschwür, so daß das Kind, die ganze Mundhöhle war entzündet, kaum die nothwendige Nahrung zu sich nehmen konnte. Leider waren die Eltern des Knaben auf der Reise und das Dienstmädchen achtete nicht viel weiter auf den Zustand des Kindes, sie hielt das Leiden des Kindes einfach für Schwämme. Da vor einigen Tagen erschien plötzlich der Hausarzt in der Wohnung, er war brieflich von den Eltern gebeten worden, nach den Kindern zu sehen. Als das Dienstmädchen nun dem Arzte Mittheilung von dem Leiden des Kindes machte, untersuchte er dasselbe und fand zu seinem Entsetzen, daß die Zunge des Kindes bereits mit einem krebsartigen Geschwür bedeckt war, und daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Krebs bereits hier vorlag. Er ließ die Eltern des kranken Jungen sofort nach Berlin kommen. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß der Knabe die Gewohnheit hatte, trotzdem die Eltern es ihm häufig untersagt hatten, beim Anfertigen seiner Schularbeiten die mit Tinte getränkte Feder, statt an dem Tintenwischer zu reinigen, auszulecken. Durch die Tinte allein kann die Zunge des Kindes erkrankt sein. Sein Zustand ist vollständig hoffnungslos, und ist der Tod des Knaben, welcher die furchtbarsten Schmerzen auszustehen hat, stündlich zu erwarten.

Fein lackirte Gegenstände verlieren leicht ihren Glanz, werden rauh und krüchlich, wenn sie mit größerem Leinen abgewischt werden. Die Flecken lassen sich bald entfernen, wenn man etwas feines Mehl auf die betreffenden Stellen streut und sie dann mit einem weichen Lappchen behutsam abreibt.

Feuilleton.

Klein Liddy,

Novelle von Dr. H. Rosenberg.

(Fortsetzung.)

„Seit reichlich zehn Jahren, Herr Pfarrer: und ich muß es rühmen, ein säumiger Schreiber war mein Onkel nicht. Pünktlich jede Woche empfing ich ein meist ziemlich umfangreiches Briefpadet von ihm; denn so muß ich es wohl nennen, da das Maß eines gewöhnlichen Briefes allmählig in eine Art von Tagebüchern übergegangen war, in welchen der alte Mann sich selbst und seine Umgebung innerlich wie äußerlich mit einer peinlichen Treue zu schildern pflegte. Sie zum Beispiel, Herr Pfarrer, nicht wahr, Sie heißen Neubert? ja, ganz recht, Pfarrer Neubert von Lutterstein. Sie kenne ich schon seit einer Reihe von Jahren aus den Tagebüchern meines Onkels, und, wie ich mir einrede, ziemlich genau.“

Das blauweißgetupfte Taschentuch des Pfarrers kam wieder zum Vorschein, und seine Stimme klang eigenthümlich belegt, als er sich zur Frage ermannte: „Und was, wenn man fragen darf, konnte Ihr Herr Onkel von einem armen Diener der Kirche zu berichten haben?“

„Doch Manches, was auch für mich nicht ohne Interesse war, Herr Pfarrer. Er wußte zum Beispiel viel davon zu erzählen, wie Sie in christlicher Selbstaufopferung mit Ihren Amtsbrüdern darin wetteiferten, ihm den Abend seines Lebens so ruhig zu gestalten, wie er es nur wünschen konnte, wie Sie bereitwillig alle irdischen Sorgen auf ihre Schultern nahmen, um ihn, wie es dem Greise gezieme, hinzuweisen auf den Weg des Heils, der zum Himmel, unserer ewigen Heimath führt. Sie wußten, wie sehr sein sündiges Herz hie und da noch an den vergänglichem Gütern dieser Welt hing, aber Sie wußten auch, was ihm Noth that, und handelten nach Ihrem Gewissen als sein bester Freund. Selbstlos luden Sie die Last auf sich, an seiner Statt sein Besitzthum zu verwalten, und scheuten sich ihm zu Liebe nicht, sich mit Dingen zu beschäftigen, die Ihrem Stande sonst so ferne liegen, wie der Abend dem Morgen. Sie vergruben sich in Rechnungen, Sie inspizirten Stall und Speicher, hielten Knecht und Magd im Zaume, setzten ungetreue Haushalter ab und getreue an deren Stelle, mit einem Wort, alle Lasten der Herrschaft nahmen Sie auf sich, nur die schwerste Last, die Last des Besitzes nicht. Und wie besorgt waren Sie, daß kein unnützer Schwätzer mit lästiger Rede dem Ohre des Greisen beschwerlich falle. Ihre Freundschaft zog einen Wall um ihn, der ihn gewissenhaft abschloß von der schönen Welt, und gestatteten nur Wenigen, die Ihrer sorgfältigen Prüfung minder unwerth erschienen waren, zu Zeiten einmal den Zutritt. Ich sage Ihnen, Herr Pfarrer, mein Onkel, wenn er auf dieses Thema kam, fand gar kein Ende seines Lobes. Und jeder Brief brachte neues Material. Der alte, stumpfscheinende Mann hatte sich scharfe Sinne bewahrt, und hörte und sah so Manches, was ihn mit immer größerer Liebe und Verehrung erfüllen mußte. Aber der alte, gute Herr fürchtete am Ende Ihnen un bequem zu werden, wenn er Ihnen offen aussprach, was er für Sie fühlte; so vertraute er denn sein Denken und Empfinden in der verschwiegene Stille der Nacht dem stummen Papiere an und durch dieses mir, dem Sohne seiner Schwester. Aber, Herr Pfarrer, wie ich der Erbe seines Vermögens bin, so bin ich auch der Erbe seiner Dankspflicht. Für eine heilige Schuld halte ich es, diesen Dank in würdiger Weise abzutragen, wenn ich auch im Augenblick mir noch nicht ganz klar zu sein gestehen muß, wie ich das am besten werde bewerkstelligen können. Einstweilen bedarf es wohl nicht erst meiner Versicherung, daß so brave, Freunde meines Onkels in meinem Hause stets gern gesehene Gäste sein werden wenn

auch der Verstorbene selbst ihnen nicht mehr den Willkomm darin bieten kann. Arbeit und Sorge sollen Sie nicht mehr davon haben, das verspreche ich Ihnen, ich bin jung und kann mein Theil allein bewältigen. —“

Pfarrer Neubert war nie ein großer Denker gewesen, aber die schneidende Ironie in den Worten des jungen Gutsherrn verstand er mehr denn nur allzugut. Er war aus allen seinen Fugen gerückt, aufgelöst, vernichtet. So hatte noch Niemand mit ihm gesprochen, selbst der Commissarius, selbst der Bischof nicht: „Was für ein Mann, was für ein Mann!“ seufzte er vor sich hin, als er den Weg nach seiner Pfarre hinunterschritt. „Er hat wahrhaftig den Teufel im Leib!“

Die Bestimmung, Mutter zu werden, welche die Fee Natur dem holden Märchengeschöpf, Weib geheiß, mit auf die Welt gab, wurzelt unendlich tief im innersten Wesen bereits des zarten Kindes. Es ist mehr als Spiel, wenn das sechsjährige Nesthähnchen, der Mutter selbst noch eine Puppe, seinem Püppchen Wiegenlieder singt und ihm zuredet, hübsch artig zu sein und zu schlafen und ein andermal mit unbegreiflicher Geduld den häßlichen Balg stundenlang durch Haus und Garten trägt. Warum macht es der Knabe nicht ebenso? Achill ward unter Mädchen als Mädchen erzogen und griff doch nach den Waffen, welche des Vielgewandten trügerische Arglist dem Puge der Dirnen beigelegt hatte. Was die Natur in den Mann gelegt, das treibt den Mann zu männlichen Thaten, was sie dem Weibe mitgab, das treibt es zum Mutterthum. Die Schwester bemuttert den Bruder, die Braut den Bräutigam, die Nichte den Onkel, ja die Tochter sogar den eigenen Vater. Und wo ein armes Weiberherz sich findet, das sonst Niemanden zu bemuttern hat, so ein armes, trodenes, verstaubtes und vergilbtes Altjungferherz, so alt und vergilbt, daß es schier selber vergessen hat, wie jung es einst war, wie heiß und liebesfroh, das bemuttert zuletzt noch ein Käzchen oder einen Hund oder auch ein selbstgezeugenes Rosenstädchen. Wie traumverloren summen die alterrunzlichen Lippen noch zuweilen ein halb vergessenes Wiegenlied über den Stricktrumpf, und auf das weiße Garn fällt plötzlich eine große schimmernde Thräne. Dann erschrickt wohl das alte Herz und schilt auf die Sonne, daß sie heute so blende, und läßt den Vorhang nieder, wenn es draußen auch regnet, wie zu Noahs Zeiten.

So alt und vergilbt war nun freilich Fräulein Erdmuth Weberstedt noch lange nicht. Sie hatte noch immer etwas zu bemuttern gefunden auf dieser Gotteswelt, wie lange sie auch schon mit ihren kleinen tapfern Füßen darauf herumtrat. Und nun hatte sie auf einmal eine ganze Schaar von Kindern zu bemuttern, ein ganzes Wespenneft voll Uebermuth und Schalkheit und toller, sprudelnder Mädchenlaune. Was wollte sie mehr? Nichts! Erdmuth Weberstedt war glücklich. Sie kannten sie freilich alle nicht so recht, die gute alte Erdmuth, die Eltern nicht, die ihre Kinder zur Erziehung brachten, die Pfarrherren nicht, die ihre Anstalt empfahlen, nicht die Lehrerinnen, deren sie zu ihrer Unterstützung bedurft, und die Kinder leider zum größten Theil auch nicht.

Geliebt wurde sie wohl von Allen, wie sie auch heißen mochten, aber verstanden mit ihrem reichen Herzen doch wohl nur von einer Einzigen, und noch dazu von einer der Jüngsten ihrem Eintritt in die Anstalt nach. Die hatte mit ihrem klaren Kinderauge bald erkannt, was für ein treues Mutterherz hinter dem altfränkischen Seidentleide pochte, und hatte sich an dasselbe geschmiegt mit der ganzen hingebenden Inbrunst ihrer sechszehn Jahre. Sie liebten sich sehr, die alte Erdmuth und die kleine Liddy, und wenn sie sich's auch nicht aus thaten vor den Andern, sie wußten, was sie an einander hatten.

Nicht, daß klein Liddy weniger Schelte bekommen hätte, wenn sie nichts wußte, Gott bewahre, das gehörte einmal zum Unterricht und schadete der Liebe durchaus nicht, aber hinterher that es ihnen Beiden Leid, dem alten Kind, daß es gescholten hatte, obwohl es bestimmt das nächste Mal wieder schalt, und dem jungen, daß es die Schelte verdient hatte. Was klein Liddy nicht Alles lernte! Jetzt hätte Peter Müller kommen sollen mit seinem kleinen Bloß, sie hätte ihn treiben wollen. In Grund und Boden hinein hätte sie ihn geplaudert mit den auswendig gelernten Redensarten, wie ein kleiner Staarmay. Und nun gar erst das Englische! Davon verstand er nun gar nichts. Würde der Augen machen, wenn sie ihn beim nächsten Wiedersehen anreden würde: „How do you do, Mr. Müller?“ Sie lüchelte vergnügt in sich hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 3. März. 1879.) In der verfloffenen Woche schneite es fast anhaltend, so daß sich in den höher gelegenen Gegenden ungeheure Schneemassen ansammelten. Dieselben werden wenigstens bei dem nun eingetretenen Thauwetter die Mäuse zum größten Theil vertilgen. An den meisten auswärtigen Handelsplätzen hat sich auch in den letzten 8 Tagen die bessere Nachfrage erhalten, wodurch die festere Tendenz mitunter weitere Fortschritte machte. Unsere heutige Börse war zwar ziemlich bewegt, da jedoch die Verkäufer wiederholt höhere Forderungen stellten, so blieben die Umsätze auf den laufenden Bedarf beschränkt.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, russ. 21 *fl* 60—75 *S* dto. bayer. 20 *fl* 50 *S*—21 *fl* 25 *S*. dto. ungar. 20 *fl* 50 *S*—21 *fl* 75 *S*. Kernen 20 *fl*—20 *fl* 75 *S*. Dinkel 12 *fl* 40—60 *S* Haber 12 *fl* 50 *S*—13 *fl* 20 *S*.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. incl. Sack bei Wagenladungen.

Mehl Nr. 1: 32—33 *fl* dto. Nr. 2: 29—30 *fl* dto. Nr. 3: 24 *fl* 50 *S*—25 *fl* 50 *S* dto. Nr. 4: 21 *fl* 50 *S*—22 *fl* 50 *S*.